

Plötz, Peter

Article — Digitized Version

"Technologische Lücke" auch zwischen der DDR und der BRD?

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Plötz, Peter (1970) : "Technologische Lücke" auch zwischen der DDR und der BRD?, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 50, Iss. 8, pp. 491-495

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134159>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

„Technologische Lücke“ auch zwischen der DDR und der BRD?

Peter Plötz, Hamburg

In der Bundesrepublik gehört es heute zum guten Ton, auf eine immer größer werdende technologische Lücke gegenüber den USA hinzuweisen. Einer näherliegenden Herausforderung wurde dagegen bislang nur wenig Beachtung zuteil, nämlich dem Anspruch der DDR, einen Bildungs- und Forschungsvorsprung vor der BRD zu haben. Erst im Spätsommer 1969 wurde auf diese Frage mit dem Bericht der Bundesregierung „Vergleichende Darstellung des Wissenschaftssystems im geteilten Deutschland“ offiziell eingegangen¹⁾.

Mit diesem Bericht steht zwar eine erste brauchbare Informationsquelle zur Verfügung, doch leider klammert er den industriellen Forschungs- und Entwicklungsbereich weitgehend aus. Umfassende Vergleiche sind aber auch aus anderen Gründen sehr schwer durchzuführen, wenn nicht sogar unmöglich. Abgesehen von den spärlichen statistischen Angaben wird die Vergleichbarkeit des Materials durch die unterschiedliche Organisation der Forschungs- und Entwicklungsbereiche – bedingt durch die unterschiedlichen Wirtschaftssysteme – beeinträchtigt.

Mehr Studenten in der DDR

Das schwierigste Problem einer jeden Untersuchung über Stand und Entwicklung der Forschung liegt jedoch darin, daß qualitative Gesichtspunkte aus statistischen Elementardaten nicht oder nur unvollkommen zu ersehen sind.

Aufgrund dieser Probleme kann deshalb im folgenden nur ein grober Vergleich gezogen werden, der zwar – wenn auch mit Einschränkungen – Aus-

¹⁾ Vergleichende Darstellung des Bildungswesens im geteilten Deutschland, Bundestagsdrucksache V/4609, und: Wissenschaft und Forschung im geteilten Deutschland, Bundestagsdrucksache V/4631.

sagen über den Status quo, nicht jedoch über mögliche Entwicklungstendenzen zuläßt.

Die Wachstumseffizienz von Bildungsausgaben ist ebenso unbestritten wie die Erkenntnis, daß eine Industriegesellschaft eine steigende Zahl qualifizierter Hochschulabsolventen benötigt. In internationalen Vergleichen wird daher – bei allen Vorbehalten gegenüber solchen Kennziffern – oft die Studentenzahl als Indikator für die bildungspolitische Aktivität gewählt. Kamen in der BRD 1955 auf je 10 000 Einwohner nur 28 Studenten, so waren es in der DDR 42. Bis zum Jahre 1968 ist es der BRD nicht gelungen, mit der DDR gleichzuziehen. Immerhin hat sich die Lücke beträchtlich verringert. 59 Studenten (pro 10 000 Einwohner) in der BRD standen 65 Studenten in der DDR gegenüber.

Allerdings zählen zu den 110 581 Studenten der DDR im Studienjahr 1968 auch diejenigen, die ein Fern- (27 911) bzw. Abendstudium (3566) absolvieren. Damit wird zwar eine große Bildungsreserve genutzt, doch ist zu fragen, ob unter diesen Bedingungen noch von gleicher Wertigkeit der Ausbildung gesprochen werden kann. Stellen wir nur die Studierenden gegenüber, die ein Direktstudium absolvieren, so fällt der Vergleich für die BRD positiv aus. Pro 10 000 Einwohner studierten im Studienjahr 1968 46 in der DDR gegenüber 59 in der BRD.

Peter Plötz, 28, Dipl.-Volkswirt, ist Referent in der Abteilung „Grundlagenforschung“ im HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg. Er bearbeitet dort insbesondere Fragen der Wirtschaftsplanung in der DDR.

Tabelle 1
Studierende (ohne Ausländer) an den Hochschulen
der BRD und DDR

Studienjahr. a)	Studierende an Hochschulen insges.		Studierende je 10000 der Bevölkerung	
	DDR b)	BRD c)	DDR d)	BRD
1955/56	74 742	144 238	41,7 (33,5)	27,5
1960/61	101 773	226 575	59,0 (40,1)	40,9
1961/62	112 929	251 281	65,9 (43,3)	44,7
1962/63	114 002	269 376	66,7 (45,2)	47,3
1963/64	115 673	272 881	67,4 (45,7)	47,4
1964/65	110 664	281 714	65,1 (44,7)	48,3
1965/66	108 791	284 482	63,8 (44,0)	48,2
1966/67	106 422	307 509	62,3 (43,8)	51,6
1967/68	106 534	316 887	62,4 (43,7)	52,9
1968/69	110 581	353 496	64,7 (45,8)	58,7

a) Die Angaben für die BRD beziehen sich jeweils auf das Wintersemester, die Angaben für die DDR auf das Studienjahr (rd. 10 Monate).

b) Studierende im Direkt-, Fern- und Abendstudium.

c) Studierende (ohne Beurlaubte und Gasthörer) an wissenschaftlichen Hochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Musik-, Sport- und Kunsthochschulen.

d) Zahlen in Klammern ausschließlich Fern- und Abendstudium.

Quellen: Statistisches Bundesamt, Fachserie A, Bevölkerung und Kultur, Reihe 10, Bildungswesen, IV. Pädagogische Hochschulen und entsprechende Einrichtungen und V. Hochschulen, Wissenschaft und Forschung im geteilten Deutschland, S. 14. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1969, S. 25. Statistisches Jahrbuch der DDR 1969, S. 3, 388.

Die Aufteilung der Studierenden nach Wissenschaftszweigen ergab für 1967 folgendes Bild: Die DDR bildete entschieden mehr Studenten, gemessen an der Gesamtzahl aller Studierenden, in den Zweigen Pädagogik und in den technischen Wissenschaften aus, die BRD hingegen in der Mathematik und den Naturwissenschaften, in der Philosophie, in den Sprach-, Geschichts-, Kunst- und Musikwissenschaften.

Tabelle 2
Studierende nach Wissenschaftszweigen 1967

Wissenschaftszweige	BRD 1)	DDR 2)
Pädagogik	18,4	27,4 a)
Technische Wissenschaften	10,1	25,6
Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, Journalistik (Publizistik)	20,6	15,2
Medizin	10,8	10,8
Mathematik, Naturwissenschaften	15,0	8,5
Land- und Forstwissenschaften, Veterinärmedizin, Lebensmittelkunde	1,5	6,9
Philosophie, Sprach-, Geschichts-, Kunst- und Musikwissenschaften	20,9 b)	4,1
Körperkultur, Sport	0,2	1,1
Theologie	2,5	0,5

a), b) einschließlich Lehramtskandidaten.

Quellen: 1) Bundesbericht Forschung III; 2) Wissenschaft und Forschung im geteilten Deutschland, a. a. O., S. 14.

Der Vorsprung der BRD in den Zweigen Mathematik und Naturwissenschaften ist für westliche Beobachter sicher überraschend. Doch unternimmt die DDR heute in diesen Disziplinen große Anstrengungen²⁾. Weitergehende Untersuchungen in

²⁾ Vgl. Die Entwicklung der Volkswirtschaft im Jahre 1969; Mitteilungen der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik. In: Die Wirtschaft, 25. Jg., Nr. 4, 22. 1. 1970, S. 14.

diesem Bereich mußten unterbleiben, da zum einen das finanzstatistische Material über die Ausgaben für Hochschulen und Wissenschaft in der DDR sehr lückenhaft ist und zum anderen aus beiden Staaten keine genauen Angaben über Studienerfolg und Ausfallquote vorliegen.

Verstärkte Anstrengungen in der DDR

Die große Bedeutung, die beide Systeme dem Forschungs- und Entwicklungsbereich zumessen, drückt sich in der beabsichtigten Steigerung der gesamten Forschungs- und Entwicklungsaufwendungen aus³⁾. So sollen die Mittel für diesen Bereich in der DDR bis zum Jahresende 1970 gegenüber 1965 um 180% steigen⁴⁾, in der BRD im gleichen Zeitraum um nahezu 100%.

In der DDR betragen die Ausgaben für die Universitäten und die sonstigen Mittel zur Förderung von Wissenschaft und Forschung einschließlich der Ausgaben der volkseigenen Industrie im Jahre 1966 etwas über 3 Mrd. Mark, was einem Anteil von 1,6% am Bruttoprodukt entsprach⁵⁾. In der BRD betragen die gesamten Ausgaben für den Wissenschaftsbereich im gleichen Jahr 11,4 Mrd. DM und machten damit 2,4% des Brutto- sozialprodukts aus⁶⁾.

In den Jahren vor 1966 stiegen die Wissenschaftsausgaben in der DDR um 17% bis 35% p. a.⁷⁾, in der BRD um 14% bis 24%. Aufgrund dieser Steigerungsraten Mitte der sechziger Jahre und der sich abzeichnenden Anstrengungen zu Beginn des Jahres 1970 (die Zuwachsraten der Wissenschaftsausgaben soll 1970 in der DDR gegenüber dem Vorjahr um 28% steigen⁸⁾) liegt der Schluß nahe, daß die DDR noch Anfang der sechziger Jahre weit hinter der BRD lag und riesige Anstrengungen unternahm, um ein angemessenes Niveau zu erreichen. Vergleicht man die Wissenschaftsausgaben pro Kopf der Bevölkerung im Jahre 1966, so läßt sich diese These noch untermauern. Die DDR wendete rd. 175 Mark pro Einwohner auf, die BRD dagegen rd. 191 DM.

³⁾ Eine sonst bei internationalen Vergleichen übliche Trennung zwischen staatlichen und privaten Aufwendungen für Forschung und Entwicklung ist hier nicht möglich. Die folgenden Angaben für die BRD beziehen sich auf beide Bereiche.

⁴⁾ Vgl. Gesetz über den Perspektivplan zur Entwicklung der Deutschen Demokratischen Republik bis 1970. In: Die Wirtschaft, 1967, Nr. 22, Beilage, S. 10.

⁵⁾ Vgl. Wissenschaft und Forschung im geteilten Deutschland, S. 17 ff.

⁶⁾ Vgl. Bundesbericht Forschung II, Tabelle 23, S. 211. Das Brutto- produkt ist nur bedingt mit dem Brutto- sozialprodukt vergleichbar. In das Brutto- produkt wird u. a. nicht der Dienstleistungs- sektor einbezogen, so daß damit durch die geringere absolute Basis die Anteilswerte im Vergleich zur BRD überhöht ausgewiesen werden.

⁷⁾ Vgl. Walter Ulbricht: Probleme des Perspektivplanes bis 1970. Referat auf der 11. Tagung des ZK der SED, 15.-18. Dez. 1965, Berlin (Ost) 1966, 4. Aufl., S. 31.

⁸⁾ Vgl. Sigfried Böhm: Unsere Finanzpolitik dient höchster Effektivität. In: Sozialistische Finanzwirtschaft, H. 2, 1970, S. 6.

Die für das Wachstum einer Volkswirtschaft so bedeutsamen Forschungsergebnisse fallen heute jedoch weniger an Wissenschaftlichen Hochschulen als vielmehr in der Industrie an. In der DDR betrug jedoch der Anteil der Ausgaben für industrielle Forschung und Entwicklung am gesellschaftlichen Gesamtprodukt der Industrie und des produzierenden Handwerks (ohne Bauwirtschaft, ohne Bauhandwerk) im Jahre 1965 um 0,87%. Die Forschungs- und Entwicklungsausgaben des warenproduzierenden Gewerbes (ohne Baugewerbe) in der BRD machten dagegen im Jahre 1964 1,44% des Beitrags zum Bruttoinlandsprodukt aus. Der statistische Vergleich der industriellen Gesamtausgaben spricht also auch hier für einen bedeutsamen Vorsprung der BRD.

Rückstand in den Wachstumsbranchen

Stellvertretend für die Wachstumsbranchen soll hier ein Vergleich der chemischen Industrien den Stand von Forschung und Entwicklung aufzeigen. Der Anteil der Forschungs- und Entwicklungsausgaben dieses Industriezweiges am Umsatz betrug in der DDR im Jahre 1963 2%⁹⁾, in der BRD im Jahre 1964 3,5%¹⁰⁾. Hier hat die DDR ebenso wie in den anderen Wachstumsbranchen durch eine veraltete Industriestruktur viel Boden verloren. Auch heute scheinen die Probleme in der chemischen Industrie, die schon lange Jahre als Wachstumssymbol glorifiziert wird, noch nicht gelöst zu sein. Nachdem Erich Honecker im letzten Jahr auf der 10. Tagung des ZK der SED offen auf den Rückstand zur Weltspitze, zu der die chemische Industrie in der BRD zählt, hingewiesen hatte¹¹⁾, kritisierte Walter Ulbricht im März dieses Jahres auf der 23. Sitzung des Staatsrates den Minister für Chemische Industrie, Günther Wyschofsky. Ihm wurde vorgeworfen, daß „ohne eine klare Konzeption für die Organisierung einer hocheffektiven Forschungsarbeit und den Aufbau moderner Produktionsmittelsysteme für die Forschung... riesige

⁹⁾ Vgl. Helmut Fritzsche: Zusammenfassung durch Blockeinheiten in den Leitbetrieben. In: Die Wirtschaft, 1964, Nr. 39, S. 13.

¹⁰⁾ Vgl. Die wirtschaftliche Bedeutung von Forschung und Bildung. Die Bundesrepublik im internationalen Vergleich, Studie 1, Hrsg.: Esso AG, Hamburg 1966, S. 6.

¹¹⁾ Vgl. Erich Honecker: Aus dem Bericht des Politbüros an die 10. Tagung des ZK der SED. In: Neues Deutschland, 24. Jg., 29. 4. 1969, Nr. 117, S. 4.

Investitionsprogramme für die Errichtung neuer Gebäude... aufgestellt wurden, die die ökonomischen Formen und Methoden der Forschung der Vergangenheit konservieren“¹²⁾. Wie schon einmal im Jahre 1964 wurde auch 1970 die „Chemisierung der Volkswirtschaft“ angeordnet. Aus dieser Tatsache ist deutlich zu ersehen, daß gerade in den für die Zukunft bedeutsamen Bereichen der Industrie zwischen den ehrgeizigen Prognosen und der Wirklichkeit große Lücken klaffen.

Einfluß der Wirtschaftssysteme

Allerdings, und darauf muß noch einmal mit allem Nachdruck hingewiesen werden, sagen diese quantitativen Vergleiche noch nichts über den rationellen Einsatz der Mittel und die damit verbundene Erfolgswahrscheinlichkeit von Forschungsprojekten aus. So hat das Wirtschaftssystem einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die Leistungsfähigkeit des Forschungsapparates. Im marktwirtschaftlichen System ist eine gewisse Parallelität in den Forschungs- und Entwicklungsvorhaben unvermeidbar, da Aufgaben begonnen werden, deren Ergebnisse bereits an anderer Stelle vorliegen oder doch gleichzeitig erreicht werden. Die Hortung von Schubladenpatenten ist ebenso nachteilig wie die alleinige Orientierung der Marktteilnehmer an den privaten Erträgen der Forschungsaufwendungen.

Aufgrund dieser systembedingten Nachteile der BRD hätten sich für die DDR durchaus kostengünstige Vorteile ergeben können. Sie wurden jedoch häufig nicht realisiert, da sich das Fehlen konkurrenzwirtschaftlicher Anreize und die starren Organisationssysteme negativ auswirken. So beklagt die Zeitschrift „Die Wirtschaft“, daß es in der DDR noch immer nicht gelungen sei, ein verlustloses Informationssystem für die anfallenden Forschungsergebnisse zu schaffen. So kommt es auch in der DDR zu einer Parallelität der Forschung. Diesen Umstand glossierte ein sowjetischer Wissenschaftler mit dem Ausspruch: „Die DDR erfindet noch manchmal das Fahrrad“¹³⁾.

¹²⁾ Walter Ulbricht: Für einen großen Aufschwung bei der Durchführung der Wissenschaftsorganisation in der chemischen Industrie. Aus den Schlußbemerkungen des Ersten Sekretärs des ZK und Vorsitzenden des Staatsrats der DDR. In: Neues Deutschland, 25. Jg., 28./29. 3. 1970, S. 3 f.

¹³⁾ Vgl. Die Wirtschaft, 25. Jg., 29. 1. 1970, Nr. 5, S. 9.

VEREINSBANK IN HAMBURG
 Zentrale: Hamburg 11 · Alter Wall 20-30 · Telefon 36 10 61
 58 FILIALEN UND ZWEIGSTELLEN IN HAMBURG, CUXHAVEN UND KIEL

Zu Anfang der sechziger Jahre wurden sogar nahezu 20% der jährlichen Forschungsgelder in der DDR verschleudert, weil die erwarteten Forschungsergebnisse nicht eintraten oder erst dann verfügbar waren, als die Umsetzung in die Produktion nicht mehr rentabel war¹⁴).

Weniger Forschungspersonal in der BRD ...

Nach diesen für die BRD positiv ausfallenden Vergleichen zeigen die Zahlen über das im Forschungs- und Entwicklungsbereich eingesetzte Personal kein sonderlich günstiges Bild.

Tabelle 3
Schätzung des in Forschung und Entwicklung tätigen Personals 1964

Gebiet	zusammen in 1000	je 1000 der Bevölkerung	je 1000 der erwerbstätigen Bevölkerung
BRD	242	4,1	8,9
DDR	100	5,8	12,5

Quellen: Errechnet nach: Bundesbericht Forschung II, S. 27. Wirtschaft und Statistik, 1967, Heft 12, S. 839. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1966, S. 148. H. S u c h : VVB und wissenschaftlich-technischer Fortschritt, Berlin (Ost) 1964, S. 127, Fußnote 38. Statistisches Jahrbuch der Deutschen Demokratischen Republik 1967, S. 3.

Wenn auch die BRD im Jahre 1964 absolut fast eineinhalbmals soviel Personen in diesem Bereich beschäftigte, so ist ihr Anteil je 1000 der Bevölkerung und je 1000 der Erwerbstätigen ungünstiger. Doch sollte dieses sehr grobe Bild keineswegs falsch interpretiert werden; allein die Rangskala der personellen Besetzung kann nicht als Maßstab für die Qualifikationsstruktur und den aufgabengerechten Einsatz der in Forschung und Entwicklung Tätigen gewertet werden. So waren von den 242 000 Beschäftigten in der BRD 52 000 Wissenschaftler (rd. 20%). Der entsprechende Anteil für die DDR ist nicht bekannt. Doch sei darauf hingewiesen, daß in der BRD im gleichen Jahr 3% aller Erwerbspersonen Akademiker waren, in der DDR dagegen nur 2,5%.

Die Zahl der in der industriellen Forschung und Entwicklung Tätigen betrug im Jahre 1964 in der BRD 126 532¹⁵), in der DDR 57 000 Personen¹⁶); im Verhältnis zu den Gesamtbeschäftigten in der Industrie betrug ihr Anteil in der DDR 2%, in der BRD 1,5%.

... aber günstigere Verteilung

Die Verteilung der in Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen Beschäftigten auf die Industriezweige sieht allerdings unter Wachstums-

aspekten für die BRD weitaus günstiger aus. 1962 waren in der DDR 51,0% aller in Forschung und Entwicklung Tätigen im Maschinenbau, jedoch nur 22,7% in der Elektrotechnik/Elektronik und 13,7% in der Chemiebranche eingesetzt¹⁷). Die entsprechende Beschäftigtenstruktur in der BRD zeigte dagegen 1964 folgendes Bild: Chemische Industrie und Mineralölverarbeitung: 33,7%, Elektronik: 30,8%, Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau: 22,3%¹⁸).

Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die DDR der größte Maschinenbauer im Comecon ist, stimmt die einseitige Ausrichtung des in Forschung und Entwicklung tätigen Personals auf diesen Bereich bedenklich. Denn schon seit 1962 nahm die Bedeutung dieses Produktionsbereichs ab. An der vordersten Front der Wachstumsindustrien klafft zur BRD also eine erhebliche Lücke. Ob inzwischen eine Anpassung an die allgemeinen Entwicklungstendenzen im Westen erreicht worden ist, konnte leider nicht festgestellt werden.

Höhere Effizienz

Der bisherige Überblick muß noch durch eine Untersuchung des Ausbildungsstandes der in Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen Beschäftigten differenziert werden. In der zentralgeleiteten volkseigenen Industrie der DDR waren Fachkräfte mit Hochschulabschluß zu 11,1%, Fachkräfte mit Fachschulabschluß zu 23,3% beschäftigt¹⁹). In der BRD lag der Anteil des wissenschaftlichen Personals bei 12,6%, der von Ingenieuren und Technikern bei 42,9%²⁰). Der Anteil des übrigen Personals, wie Verwaltungspersonal usw., in Forschungs- und Entwicklungsstellen ist in der BRD also weitaus geringer als in der DDR.

Doch neben der Qualifikation der Mitarbeiter ist auch die Verteilung auf die Forschungsstellen von ausschlaggebender Bedeutung für ihre Effizienz. So leidet die „Produktivität“ der Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen in der zentralgeleiteten volkseigenen Industrie der DDR ganz beträchtlich unter der Zersplitterung der Fachkräfte auf zu viele Forschungsstellen und -objekte. Teiluntersuchungen aus neun VVB zeigen, daß kleine und kleinste Forschungs- und Entwicklungsstellen die Regel sind. 70% haben weniger als 36 Gesamtbeschäftigte, 33,6% der Forschungs- und Entwicklungsstellen verfügen über weniger als 16 Mitarbeiter²¹).

¹⁷) Vgl. Herbert Kusicka, Wolfgang Leupold: Industrielle Forschung und Ökonomie, Berlin (Ost) 1966, S. 39.

¹⁸) Errechnet nach: Elmar Freund, a. a. O., S. 56 f.

¹⁹) Vgl. Herbert Kusicka, Wolfgang Leupold, a. a. O., S. 44.

²⁰) Vgl. H. Echterhoff-Severitt: Wissenschaftsausgaben der Wirtschaft 1964, Hrsg.: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Essen-Bredeney, o. J., S. 26.

²¹) Vgl. Herbert Kusicka, Wolfgang Leupold, a. a. O., S. 52.

¹⁴) Vgl. Hermann Pöschel: Leitung von Forschung und Technik und wissenschaftlicher Meinungsstreit, Berlin (Ost) 1964, S. 29.
¹⁵) Vgl. Elmar Freund: Forschung — der dritte Faktor, Stuttgart 1966, S. 56.

¹⁶) Vgl. Ludwig Auerbach: Industrielle Forschung und Entwicklung in Mitteldeutschland. In: Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, 24. 4. 1968, S. 8, Angabe geschätzt.

Die Anteile der Mitarbeiter in Forschungs- und Entwicklungsstellen an den Gesamtbeschäftigten der VVB zeigen noch krasser, wie groß die Lücke zur BRD in „Schwerpunktbranchen“ noch 1964 war. So schwankt der Anteil zwischen 1% in der Plastikverarbeitung und 6,8% in der Nachrichten- und Meßtechnik²²⁾. Die entsprechenden Größen für vergleichbare Konzerne der BRD lagen bedeutend höher. 1962 waren bei der BASF etwa 15% aller Mitarbeiter im Forschungs- und Entwicklungsbereich beschäftigt, bei Bayer 14%, beim IBM-Konzern 16%²³⁾. Diese Anteile sind in den letzten Jahren sogar noch gestiegen. Die finanziellen Aufwendungen dürften dabei schneller wachsen als die Zahl der in Forschung und Entwicklung Beschäftigten, da die Kosten je Arbeitsplatz stärker steigen als die Arbeitsentgelte für die Beschäftigten.

Wenn auch die Anteile der wissenschaftlichen Mitarbeiter an den Gesamtbeschäftigten nicht in allen Branchen diese hohen Quoten aufweisen, so

²²⁾ Vgl. ebenda, S. 41.

²³⁾ Vgl. Geschäftsbericht der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik AG für 1962; Geschäftsbericht der Farbenfabriken Bayer für 1962.

bleibt doch festzuhalten, daß die DDR in den wachstumsintensiven Branchen sehr stark hinter der BRD zurückliegt. Selbst die Tatsache, daß in der DDR einige Forschungsarbeiten in Industrieeinrichtungen ausgeführt werden, dürfte nicht viel an dem Ergebnis ändern.

Positive Bilanz

Ziehen wir Bilanz, so ist – trotz der statistischen und methodischen Mängel – mit einiger Sicherheit festzustellen, daß es einen sichtbaren Vorsprung der BRD im technischen und industriellen Leistungsstand gibt. Gerade in den Industriezweigen, die als Schrittmacher des technischen Fortschritts anzusehen sind, zeigen sich eindeutige Vorteile für die BRD. Diese technologische Lücke versuchte man in der DDR nicht zuletzt durch die Einführung des „neuen ökonomischen Systems“ (NÖS) im Jahre 1963 zu schließen. Allerdings scheint dies bis heute noch nicht zur vollen Zufriedenheit gelungen zu sein. Denn verstärkt wird heute gefordert, daß sich die DDR-Wissenschaftler künftig auf wenige Forschungsgebiete konzentrieren, um dort Pionierleistungen zu vollbringen.

EUROPA-ARCHIV

Zeitschrift für internationale Politik
Begründet von Wilhelm Cornides

Die 1970 im 25. Jahrgang erscheinende Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik enthält neben Beiträgen und Berichten eine ausführliche Dokumentation, eine annotierte Bibliographie zu Fragen der internationalen Politik sowie eine Chronologie des politischen Geschehens.

Aus dem Inhalt der letzten Folgen:

- | | |
|---------------------|--|
| Katharina Focke: | Europa-Politik nach Den Haag. Neubeginn in der europäischen Integration ? |
| Joachim Bölke: | Zur Erfurter Begegnung. Die Interessenlage in den zwischendeutschen Gesprächen |
| Hans-Dieter Schulz: | Osteuropas „Goldener Westen“. Die Position der DDR im RGW |
| J. W. Brügel: | Die Sowjetunion und die Tschechoslowakei. Die völkerrechtliche Situation |
| Richard H. Nolte: | Eskalation im Nahen Osten |

Preis für das Jahresabonnement (24 Folgen einschließlich ausführlichem Sach- und Personenregister): DM 75,— zuzüglich Porto. Probehefte auf Wunsch kostenlos.

EUROPA-ARCHIV, VERTRIEB

6 Frankfurt am Main, Postfach 3685